

DAS THEMA: DEBATTE ÜBER TÜRKIE-BEITRITT ZUR EU

„Türkei ist ein Fass ohne Boden“

Hans-Ulrich Wehler, einer der bekanntesten deutschen Historiker, will Ankara auch langfristig nicht in der Europäischen Union sehen – und zwar nicht allein aus wirtschaftlichen Gründen.

VON UNSEREM REDAKTEUR
JOACHIM ZINSEN

AACHEN. Die Türkei gehört nicht zu Europa und damit nicht in die Europäische Union. Das behauptet zumindest der Bielefelder Historiker Hans-Ulrich Wehler. Warum er das so sieht, erklärt er gegenüber den „Nachrichten“.

Herr Professor Wehler, kann ein Staat mit mehrheitlich muslimischer Bevölkerung Mitglied der Europäischen Union werden?

Wehler: Nein. Die Europäische Union war bis zu dem fatalen Beschluss der Verheugen-Kommission, Beitrittsgespräche mit der Türkei zu empfehlen, ein Bund europäischer Staaten. Die EU hat heute 450 Millionen Einwohner – darunter elf Millionen Muslime. Die Minderheit kann ein so großer Staatenbund sicherlich verkraften. Ein muslimischer Großstaat wie die Türkei, der bei einem EU-Beitritt 2015 mehr als 90 Millionen Einwohner zählen würde, wäre hingegen ein völlig fremdes Element.

Sie verstehen die Europäische Union als einen Club christlicher Staaten?

Wehler: Ich bin zwar religiös völlig inmusikalisch. Aber das Christentum ist nun einmal eine der großen traditionsbildenden Kräfte Europas gewesen. Andere waren die Aufklärung oder bestimmte soziale Formationen wie das Bürgerum. Sie hat es nur in Europa gegeben. Über diese Traditionslinien kann man sich auch nicht mit den römischen Kopenhagener Kriterien hinwegsetzen.

Aber teilt die Türkei nicht inzwischen weitgehend unseren europäischen Wertekanon?

Wehler: Nein. Europa ist säkularisiert. Nur 10 Prozent der Bewohner in der EU sind der Meinung, dass die Religion entscheidenden Einfluss auf die Politik haben sollte. In der Türkei sind es 68 Prozent. In den heutigen EU-Staaten glauben 85 Prozent der Menschen, dass die Demokratie das beste politische System ist. In der Türkei berechnen sich 68 Prozent der Bevölkerung für eine autoritäre

Staatsführung unter einer starken Persönlichkeit aus. Schließlich leugnet die Türkei bis heute ihre großen Staatsverbrechen: den Mord an Millionen Armeniern und Griechen zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts. Allein diese Verbrechen zu erwähnen, wird in der Türkei mit Haftstrafen bedroht. Solange dies so ist, teilt die Türkei nicht unseren Wertekanon.

Alle politischen Kräfte bescheinigen allerdings dem türkischen Ministerpräsidenten Tayyip Erdogan, dass er in den vergangenen Jahren einen beeindruckenden Reformkurs, eine Verwestlichung der türkischen Gesellschaft eingeleitet hat. Sollte man das nicht honorieren?

Wehler: Trotz aller Reformbemühungen ist die Türkei wirtschaftlich nach wie vor ein sehr rückständiges Land. Sicher gibt es urbane Zentren wie Istanbul oder Ankara. Aber in zwei Dritteln des Landes herrschen mittelalterliche Zustände. Die Türkei erwirtschaftet heute ein Fünftel des durchschnittlichen europäischen Bruttoinlandsprodukts. Wenn sie die armen Teile der EU aus dieser Rechnung ausklammern – also beispielsweise Südpolen, Sizilien und Teile des Inneren Spaniens –, ergibt sich eine noch schlechtere Bilanz. Wir hatten in der Türkei in den vergangenen Jahren eine Inflationsrate von 43 Prozent. Die Türkei ist ein extrem subventionsbedürftiges Land. Nach einem EU-Beitritt würde der Finanztransfer bis zu 40 Milliarden Euro jährlich betragen. Ein Viertel davon müsste Deutschland aufbringen. Das Geld würde in ein Fass ohne Boden fließen.

Die OECD spricht von überwältigenden Wirtschaftsreformen in der Türkei. Es liege im Interesse der Türkei und der EU, dass das Land EU-Mitglied werde.

Wehler: Die Wirtschaftsreformen von Erdogan sind bisher nur Hoffnungen. Einige deutsche Wirtschaftsführer, die sich jetzt hinter die Politik von Bundeskanzler Gerhard Schröder und Außenminister Joschka Fischer stellen, sehen in der Türkei bereits einen neuen großen Absatzmarkt. Ich halte das für illusorisch, denn für entwickelte Länder sind immer nur andere entwickelte Länder der beste Partner.

Aber können wir heute überhaupt abschätzen, wo die Türkei bei einem Beitritt 2015 gesellschaftlich und wirtschaftlich stehen wird?

Wehler: Sicher könnten Reformen in der Türkei eine große wirt-

schaftliche Dynamik entfalten. Deshalb bin ich auch dafür, die bisherige Zollunion der EU mit der Türkei zu einer Freihandelszone zu erweitern. Wenn wir uns darauf einigen könnten, hätten wir einige Probleme vermieden, die ein EU-Beitritt der Türkei bringen würde.

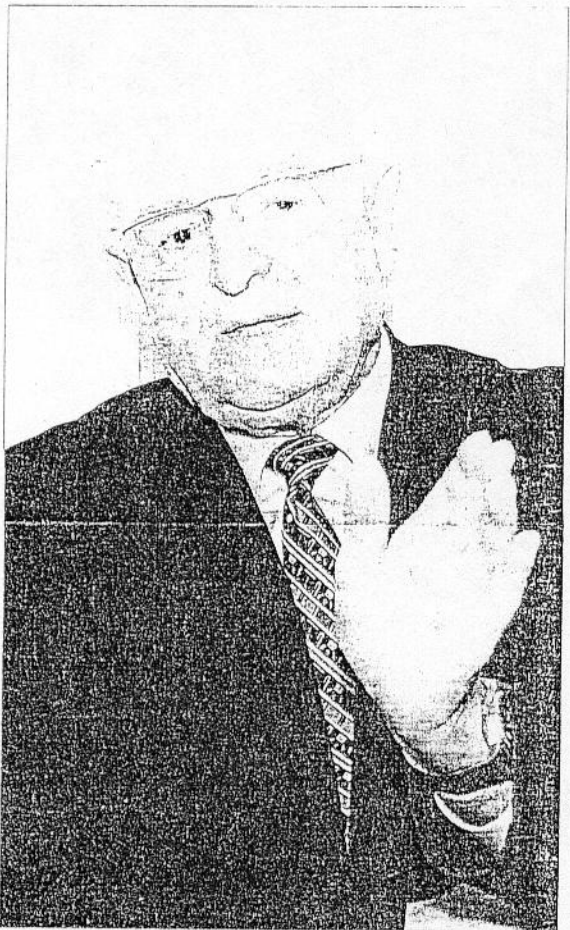
Und die wären?

Wehler: Eine Einwanderungswelle. Der ehemalige türkische Ministerpräsident Demirel hat kürzlich von 15 Millionen Menschen gesprochen, die sein Land exportieren müsse, weil die Türkei ein zu junges Land sei. 40 Prozent der Türken sind heute unter 18 Jahren. Türkische Forscher gehen davon aus, dass es in ihrem Land bei 15 bis 18 Millionen Menschen eine Wanderungsbereitschaft gibt.

Ein Großteil würde sich hin zu dem Land orientieren, in dem bereits eine große türkische Minderheit lebt – nach Deutschland. Das würde die Integration der bereits in Deutschland lebenden 2,9 Millionen Menschen türkischer Herkunft massiv erschweren.

Verheugen hat in seinem Erweiterungsbericht empfohlen, mit Ankara eine dauerhafte Schutzklausel auszuhandeln, die den Zustrom türkischer Zuwanderer nach einem Beitritt verhindern soll.

Wehler: Verheugen gibt damit nur zu erkennen, wie berechtigt die Furcht vor einer großen Westmigration ist. Wir sollten nicht glauben, dass die Türkei eine solche Schutzklausel akzeptieren wird. Sie zu fordern, ist nur eine Beruhigungspille.



Hans-Ulrich Wehler: „Trotz aller Reformbemühungen ist die Türkei wirtschaftlich noch ein sehr rückständiges Land.“ Foto: Heike Lachmann

Türken in Europa



„Dürfen Gelenke der Gesellschaft nicht überdehnen“

Sie haben es erwähnt: In der EU lebt eine Minderheit von elf Millionen Muslimen. Grenzen wir sie nicht aus, wenn wir die EU als christlichen Club definieren?

Wehler: Es gibt bisher kein Land, dem die Integration von Muslimen gelungen ist. Weder in den USA noch in Frankreich oder Deutschland. In Berlin gibt es beispielsweise längst eine geschlossene türkische Subkultur – von türkischen Geschäften bis hin zu tür-

kischen Fernsehsendern. Das hat zur Folge, dass heute bei vielen jungen Türken die Sprachkompetenz fehlt. In Berlin sprechen 94 Prozent der Kinder türkischer Herkunft, die jetzt eingeschult wurden, kein Wort Deutsch. So kann Integration nicht funktionieren.

Aber ist das nicht auch ein Versagen der aufnehmenden Gesellschaft?

Wehler: Natürlich. Als klar war,

dass viele der ehemaligen Gastarbeiter bleiben wollten, hätte man verstärkt Sprachkurse anbieten müssen. Und zwar schon für Vorschulkinder.

Zudem kamen die türkischen Migranten vielfach aus unteren sozialen Schichten.

Wehler: Völlig richtig. Natürlich war die Migration aus der Türkei nach Deutschland zu 98 Prozent eine Einwanderung aus der anatolischen

Unterschicht. Es waren die Ärmsten der Armen, die Sprachlosen. Diese Familien tun sich auch in der zweiten und dritten Generation noch schwer, weil sie hier jahrelang nicht akzeptiert wurden. Ich will ihre Integration. Deshalb warne ich davor, die Gelenke und Scharniere unserer Gesellschaft zu überdehnen. Bei einem Beitritt der Türkei zur EU und einer damit verbundenen neuen Einwanderungswelle wäre dies der Fall.